

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 19.04.2020 / 10:00 Uhr

Ihr werdet alle an mir Anstoß nehmen

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „Und nachdem sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg. ²⁷ Und Jesus spricht zu ihnen: Ihr werdet in dieser Nacht alle an mir Anstoß nehmen; denn es steht geschrieben: ‚Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen‘. ²⁸ Aber nach meiner Auferweckung will ich euch nach Galiläa vorangehen. ²⁹ Petrus aber sagte zu ihm: Wenn auch alle an dir Anstoß nehmen, doch nicht ich! ³⁰ Und Jesus spricht zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen! ³¹ Er aber sagte desto mehr: Wenn ich auch mit dir sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen! Das gleiche sagten aber auch alle.“ (Markus 14,26-31)

I. ES GIBT BÖSE TAGE

Der Apostel Paulus schreibt im Epheserbrief 6,13 ein ganz wichtiges Wort, das zu diesem Ereignis sehr gut passt: „*Ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr am bösen Tag widerstehen und, nachdem ihr alles wohl ausgerichtet habt, euch behaupten könnt.*“

Es gibt Tage, da scheint uns der Böse besonders auf den Fersen zu sein. Tage, an denen alles schief läuft, an denen wir besonders versucht werden. Wir alle kennen solche „bösen Tage“.

Auch Jesus kannte solche Tage, z.B. als Er vom Teufel in der Wüste versucht wurde. Das waren böse Tage, an denen es galt zu widerstehen – und Er widerstand. Auch Hiob erlebte solche ernsten und bösen Tage, als ihm von jetzt auf gleich sein gesamtes Vermögen verloren ging und dann auch noch alle seine zehn Kinder auf einmal. Auch David hatte einmal einen ganz besonders bösen Tag, als er durch den Anblick einer schönen Frau versucht wurde – und fiel. Das sind Tage der Prüfung, an denen wir getestet werden, wie unser Glaube geartet ist – Gold oder Blech?

In dem heutigen Predigttext hatten die Jünger, besonders Petrus, so einen bösen Tag und sie

versagten.

II. REALISMUS TUT NOT

Wir sollten sehr realistisch hinsichtlich unserer eigenen Widerstandskraft sein und uns nicht überschätzen. Petrus überschätzte seine natürliche Fähigkeit, wenn die Versuchung anklopft, nicht zu versagen. Er hielt sich selbst für ziemlich stark und das war ein großer Fehler. Die Bibel hingegen mahnt uns: „*Darum, wer meint, er stehe, der sehe zu, dass er nicht falle!*“ (1. Korinther 10,12).

Im Wort Gottes gibt es zu unserer Warnung viele Beispiele, wie Menschen gefallen sind. Denken wir nur an den betrunkenen Noah, den lügenden Abraham, den ehebrechenden David und an Petrus hier, der seinen Herrn dreimal verleugnete, ehe der Hahn krähte. Auch viele Christen heutzutage sind gefallen, darunter Prediger und Pastoren. Wir haben keinen Anlass uns zu rühmen.

Ich erinnere mich an eine Leiterkonferenz, in der es um die Disziplinarmaßnahme eines Pastors ging, der heimlich im Ehebruch gelebt hatte. Einer der anwesenden Pastoren urteilte den gefallenen Bruder äußerst hart ab. Alle waren für Konsequenzen, aber dieser eine war gnadenlos und fast brutal in dem, was er als Maßnahme gegen den Bruder

forderte. Ich dachte noch: „Fürchtet er sich denn gar nicht? Es könnte doch sein, dass auch er einmal ein wenig Barmherzigkeit braucht.“ Nur wenig später stellte sich heraus, dass dieser Aburteiler zur selben Zeit in noch schwererer Sünde gelebt hatte.

Bei aller notwendigen Gemeindegerechtigkeit sollten wir immer bedenken, dass auch wir in Sünde fallen können, wenn Gott uns nicht gnädig ist. Wir sollten nie von oben herab auf andere Menschen schauen, sondern immer bedenken, dass auch wir keinen Halt in uns selbst haben. Gott helfe uns, immer realistisch und nüchtern hinsichtlich unserer eigenen Einschätzung zu sein.

III. VERSTEHEN, WIE DIE VERSUCHUNG KOMMT

Wir müssen aber auch verstehen lernen, wie sich die Versuchung an uns heranpirscht. Sie sendet uns nicht rechtzeitig eine Warnung mit der Ansage: „Achtung, jetzt kommt eine Versuchung!“ Sie ruft dich nicht vorher an, sie schickt keine Postkarte oder E-Mail mit den Worten: „Heute um 17.00 Uhr bin ich da und so und so habe ich die Anfechtung geplant, sei gut vorbereitet.“ Nein, die Versuchung kommt, wenn du sie am wenigsten erwartest. Sie kommt, wenn du nicht mit ihr rechnest.

So war es mit Petrus, der Fels, zu dem Christus sagte: „*Auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen*“ (Matthäus 16,18). Dieser saß im Hof des Hohenpriesters am Feuer und tausend Gedanken gingen ihm durch den Kopf. Plötzlich entdeckte ihn ein junges Mädchen und schon brach der Fels zusammen. Mit dem, was die kleine Magd auf einmal zu ihm sagte, hatte der Jünger nicht gerechnet. Sie hatte ihn zusammen mit Jesu Jüngern gesehen, irgendwo auf dem Weg oder in Jerusalem, im Tempel. Sie konnte sich ganz genau erinnern, dass er auch dabei gewesen war. Als sie ihn wiedererkannte, sagte Petrus erschrocken: „Nein, das war ich nicht! Nein, ich kenne diesen Jesus nicht – wovon sprichst du?“ Dreimal redete er so. Er sagte sich überrumpelt von seinem Meister los und verleugnete Ihn. Die Versuchung kam mitten in der Nacht, beim Feuerschein, plötzlich, als Petrus nicht damit rechnete.

Das ist der Grund, warum Jesus in Gethsemane und schon früher immer wieder sagte: „*Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt!*“ (Markus 14,38).

Und derselbe Petrus, der hier gefallen war, schrieb später: „*Seid nüchtern und wacht! Denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann*“ (1. Petrus 5,8).

Heute ist ein schöner Tag, die Sonne scheint, du freust dich und bist guter Dinge. Was kann schon passieren? Ich bitte dich, lieber Christ, liebe Christin: Sei kein Träumer, keine Träumerin, sondern sei allezeit wachsam, wache und bete ohne Unterlass. Sei immer auf der Hut. Auch heute, denn die Sünde meldet sich nicht höflich an, sondern sie lauert vor der Tür.

IV. DIE VERSUCHUNG PACKT UNS AN DER SCHWÄCHSTEN STELLE AN

Die Bibel sagt in Hebräer 12,1: „*Lasst uns jede Last ablegen und die Sünde, die uns so leicht umstrickt.*“

Das heißt: Lasst uns die Sünde bekämpfen, für die wir so anfällig sind.

Im Leben des Petrus gab es eine Sünde, für die er sehr anfällig war. Zu Beginn seiner Berufung sagte Jesus zu ihm: „*Simon: Fürchte dich nicht; von nun an sollst du Menschen fangen!*“ (Lukas 5,10).

Er muss große Menschenfurcht gehabt haben. Offensichtlich war er sehr davon abhängig, was andere Menschen von ihm dachten. Wir erinnern uns an Galater 2. Petrus hatte in Antiochien in der Freiheit des Evangeliums gemeinsam mit den Heiden gegessen. Als dann aber einige Judenchristen hinzukamen, zog er sich zurück, weil er wusste, dass sie anders dachten. Paulus stellte Petrus daraufhin zur Rede und warf ihm Heuchelei wegen Menschenfurcht vor. Petrus führte sein Leben nicht geradlinig, weil er Angst vor Menschen hatte. Dafür war er anfällig. Das war seine Achillesferse. Und es war nötig, dass er diese Sünde, die ihn immer wieder umstrickte, ablegte.

Welches ist deine Sünde, für die du so anfällig bist? Ist es die Augenzust, Schwindelei, der Stolz oder vielleicht dein Ansehen? Beseitige die Sünde durch die Gnade des Herrn. Denn der Versucher setzt an deiner Schwachstelle, an – wie bei Petrus. Er fürchtete sich vor Menschen, sogar vor einem kleinen Mädchen, vor dem er gut dastehen wollte.

V. GOTT IST TREU

Aber Petrus kommt durch die Gnade Gottes zurecht. Als er vollmundig behauptete, stark genug zu sein, für Jesus zu sterben, versagte er komplett. Aber sechs Wochen später, an Pfingsten, bekannte er sich vor Tausenden zu seinem Herrn – ohne Menschenfurcht. Seine

Botschaft: Ja, ich bin einer von denen, die mit Jesus waren. Ich gehöre zu Jesus und ich bekenne mich öffentlich zu Ihm.

Am Ende seines Lebens starb er tatsächlich auch noch für seinen Meister. Draußen vor den Toren Roms soll er kopfüber gekreuzigt worden sein. Jetzt war Petrus reifer geworden, jetzt lebte er nicht mehr aus eigener Kraft, sondern aus der Kraft seines Herrn. Er hatte Buße getan und dreimal zu Jesus gesagt: „Du weißt, dass ich dich liebe!“

Was können wir zu dieser Lebenswende sagen? „*Sind wir untreu, so bleibt er doch treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen*“ (2. Timotheus 2,13).

Teil 2

Nicht, was ich will, sondern was Du willst

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „*Und sie kommen zu einem Grundstück namens Gethsemane. Und er spricht zu seinen Jüngern: Setzt euch hier hin, bis ich gebetet habe!* ³³ *Und er nahm Petrus und Jakobus und Johannes mit sich; und er fing an, zu erschrecken, und ihm graute sehr.* ³⁴ *Und er sprach zu ihnen: Meine Seele ist tief betrübt bis zum Tod. Bleibt hier und wacht!* ³⁵ *Und er ging ein wenig weiter, warf sich auf die Erde und betete, dass, wenn es möglich wäre, die Stunde an ihm vorüberginge.* ³⁶ *Und er sprach: Abba, Vater! Alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir! Doch nicht, was ich will, sondern was du willst!* ³⁷ *Und er kommt und findet sie schlafend. Und er spricht zu Petrus: Simon, schläfst du? Konntest du nicht eine Stunde wachen?* ³⁸ *Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.* ³⁹ *Und er ging wiederum hin, betete und sprach dieselben Worte.* ⁴⁰ *Und als er zurückkam, fand er sie wieder schlafend; denn die Augen waren ihnen schwer geworden. Und sie wussten nicht, was sie ihm antworten sollten.* ⁴¹ *Und er kommt zum dritten Mal und spricht zu ihnen: Schlaft ihr noch immer und ruht? - Es ist genug! Die Stunde ist gekommen. Siehe, der Sohn des Menschen wird in die Hände der Sünder ausgeliefert.* ⁴² *Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, der mich verrät, ist nahe.“*
(Markus 14,32-42)

Nachdem Petrus und auch die anderen Jünger Jesu Voraussage, dass sie Ihn alle verlassen werden, vollmundig zurückgewiesen hatten, führte sie der Herr zu einem wunderschönen Garten. Vermutlich gehörte dieser einem heimlichen Sympathisanten Jesu, der Ihn seinen Garten als Rückzugsort zur Verfügung gestellt hatte. Jesus hatte viele solche stillen

Jünger, wie z.B. den Besitzer des Esselfüllens, mit dem Jesus nach Jerusalem eingritten war, oder den Eigentümer des Obersaals, in dem Jesus das Passah/Abendmahl mit Seinen Jüngern feiern konnte.

Der Garten befand sich am Hang des Ölbergs. Auf Seinem Weg von Jerusalem nach Bethanien, und auch umgekehrt, hatte Jesus

dort häufiger Rast gemacht. Denn wir lesen in Johannes 18, dass Judas den Ort kannte, „*denn Jesus versammelte sich oft dort mit seinen Jüngern*“ (V. 2).

Der Garten war ein Olivenhain, von einer hohen Mauer umgeben, und hieß Gethsemane. Auf Deutsch bedeutet das „Öl-Kelter“ oder „Ölpresse“. In einem Gewölbe unterhalb des Gartens muss eine Presse zur Gewinnung von Olivenöl gewesen sein – ein sehr passendes Bild für das, was Jesus dort an Repressalien und innerem Druck erlebte.

In Markus 14, 33-34 haben wir gelesen: „*Er fing an, zu erschrecken, und ihm graute sehr.* ³⁴ *Und er sprach: Meine Seele ist tief betrübt bis zum Tod.*“

Lukas berichtet sogar: „*...sein Schweiß wurde aber wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen*“ (Lukas 22,44).

Der klinische Begriff lautet „Hämhidrose“. Er bezeichnet die Ausscheidung von Blut oder Blutpigmenten im Schweiß, die ein Mensch in äußerst seltenen Fällen haben kann, wenn er furchtbare Angst, insbesondere Todesangst, hat. Aufgrund der hohen Anspannung platzen die peripheren Äderchen, sodass aus den Poren der Haut zusammen mit dem Schweiß auch Blut ausfließt.

Daran sehen wir, in was für einer „Presse“ Jesus gewesen sein muss. Und wir wissen, dass das Ergebnis tausendmal besser war als Olivenöl. Aus der Kelter in Gethsemane floss am Ende das kostbarste und reinste Öl, das es je gegeben hat: das Öl der Erlösung, das Blut des Heils. Gelobt sei Jesu Name!

Nun wollen wir beleuchten, um was für einen Kampf es sich genau handelte, den Christus in jenem Garten führte. War es nur Todesangst, wie sie quasi jeder Mensch verspürt, oder steckte etwas anderes dahinter? Wir schauen uns das der Reihe nach an:

I. JESUS KÄMPFTE ALLEIN

Zunächst einmal sagt uns der Text, dass Jesus mit allen Jüngern, nach Judas Abtauchen noch elf an der Zahl, in den Garten hineinging. Aber gleich am Eingang sagte Er zu acht von ihnen: „*Setzt euch hier hin, bis ich gebetet habe!*“ (Markus 14,32).

Drei nahm Er noch weiter mit in den Garten hinein, nämlich Petrus, Jakobus und Johannes (V. 33). Nachdem Er ihnen Seine innere Not mitgeteilt hatte, ließ Er auch sie zurück. Lukas schreibt: „*Und er riss sich von ihnen los, ungefähr einen Steinwurf weit*“ (Lukas 22,41).

Jesus hätte sie als den innersten Kreis Seiner Nachfolger gewiss gern dabeigehabt. Wie schön wäre es gewesen, wenn Ihn Seine engsten Freunde in Seiner großen Not hätten begleiten können. Aber Er konnte auch sie nicht mitnehmen. Denn die Wahrheit ist: Die Jünger konnten ihrem Herrn nicht helfen. Den Kampf um die Errettung der Welt konnte Christus nur allein führen. Kein Mensch konnte Ihm dabei behilflich sein. Die Last der menschlichen Sünde konnte nur einer tragen und nicht vereinte Kräfte, nicht ein solidarischer Kollektiv. Die Erlösung war kein Gemeinschaftswerk, sondern die Einzeltat eines Einzigen. Nur Christus allein, isoliert von allen anderen, konnte unsere Schuld tragen und den Zorn Gottes erdulden. An dem Werk der Erlösung hat niemand Anteil – nur Jesus allein. Er allein hat es vollbracht. Darum ließ Er auch Seine geliebten Jünger zurück, auch die drei bedeutendsten, sodass Er einen Steinwurf weiter ging, niederfiel und betete.

II. EIN EINZIGARTIGER KAMPF

Und was betete Er?

„*Abba, Vater! Alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir!*“ (Markus 14,36).

Um welchen Kelch handelte es sich? Welchen Kelch sollte Er trinken? Was war es, das Ihm so schwerfiel und das Er am liebsten nicht tun wollte? Es war die Sünde der Menschen auf sich zu nehmen. Das war gegen Seine Natur! Jesus war in Seiner fleischlichen Gestalt vollkommen Mensch, aber mit einer Ausnahme: Er war ohne Sünde.

Wenn wir zur Sünde verleitet werden, dann entspricht das unserem Wesen, dem Wesen unserer gefallenen Natur. Unser altes Wesen liebt die Lust des Fleisches, die Lust der Augen, den Stolz des Lebens usw. Unser Kampf als Christen besteht darin, gegen die Sünde in uns vorzugehen, Abstand von ihr zu

nehmen und sie los zu werden. Aber Jesus sollte sie auf sich nehmen. Sein Kampf in Gethsemane war genau andersherum.

Er, der Heilige, der von keiner Sünde wusste, sollte für uns zur Sünde gemacht zu werden, wie Paulus es formuliert (2. Korinther 5,21). Er, in dessen Charakter und Wesen keinerlei Sünde war, Er, der das Böse hasste, sollte nun mit unserer Sünde und Schuld in Verbindung gebracht werden. Er sollte sie auf sich nehmen und sie tragen. Sein Herz und Seine Seele sollten sich mit unserer Bösartigkeit belasten. Er sollte für sie sogar schuldig gesprochen und verurteilt werden. Können wir uns vorstellen, wie Ihm davor ekelte, wie Ihm das zuwider war, wie Ihn das anfocht und in Depressionen stürzte? Die Bibel sagt von Ihm: „*Deine Augen sind so rein, dass sie das Böse nicht ansehen können*“ (Habakuk 1,13).

Und nun sollte Jesus das Böse nicht nur ansehen, sondern es sogar aufnehmen. Der Fluch unserer Sünde sollte nun Seiner werden. Er, der durch und durch Reine, Gerechte, sollte unsere Übertretungen an Seinem eigenen Leibe erdulden und sie ans Kreuz tragen. Das Böse sollte Ihm zugeordnet werden. Ihm, der nie gesündigt hatte, der keine gefallene Natur besaß, der kein altes Wesen hatte wie wir. Der immer nur neu, hell, rein und heilig war. Jesus und Sünde – wie sollte das zusammenpassen? Und doch war nun die Stunde gekommen, in der der Vater erwartete, dass sich Sein Sohn die Bosheit unendlich vieler Menschen aufbinden ließ. Und das, obwohl sich die Kräfte Seiner heiligen Natur in Ihm zutiefst dagegen sträubten. Daher war Seine Seele betrübt bis zum Tod. Nie wollte Er etwas mit Sünde zu tun haben und vom Vater getrennt werden. Können wir Sein Gebet verstehen, dass dieser Kelch an Ihm vorübergehe?

III. WIE DER TEUFEL JESUS BEISTEHEN WILL

In diese Richtung arbeitete auch der Teufel in jener Stunde. Dass er kräftig mitwirkte, machte Jesus deutlich, indem Er Seinen Feinden, die Ihn kurz darauf festnahmen, sagte: „*Als ich täglich bei euch im Tempel war, habt ihr die Hände nicht gegen mich*

ausgestreckt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis“ (Lukas 22,53).

Auch die Macht der Finsternis war in der Gethsemane-Nacht gegenwärtig. Sie wollte Jesus versuchen, Seine tiefe innere Abneigung gegen das Böse beizubehalten, sich nicht mit den Sünden der Welt abzugeben und sie sich nicht aufhalsen zu lassen. Dieser Rat des Teufels kam Jesu heiliger Neigung doch voll entgegen.

So arbeitete er immer. Als Jesus in der Wüste Hunger hatte, kam der Teufel gleich mit einem Angebot, wie die Schwierigkeit sofort verschwinden würde: „*Sprich, dass diese Steine Brot werden*“ (Matthäus 4,3). Und weil Jesus so verfolgt und gehasst wurde, hatte er einen Weg, wie man das beseitigen könnte: „*Stürz dich von der Zinne des Tempels – dann bist du sofort populär! Jesus, mach dir das Leben doch nicht so schwer! Und im Übrigen, wenn du König werden willst, geht das auch ganz einfach. Du musst dazu nicht erst leiden und sterben. Komm einfach mit mir auf den hohen Berg, ich zeige dir die Reiche dieser Welt und du kannst sie im Handumdrehen haben. Du brauchst nur nach meinen Bedingungen arbeiten und das Armutsleben ist vorbei!*“

Wir merken, der Teufel ist Meister darin, den Leuten Gottes alle Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Er hat super Tricks, wie das ganz leicht geht.

Als Petrus seinem Meister auch einmal die große Erleichterung anbot, in dem er zu Ihm sagte: „*Herr, schone dich selbst! Das widerfahre dir nur nicht!*“ (Matthäus 16,22). Da antwortete Jesus ihm: „*Weiche von mir, Satan! Du bist mir ein Ärgernis*“ (V. 23).

Jesus merkte, dass hinter den Worten Seines Jüngers der Teufel steckte, der wieder mit dem leichten Weg lockte. Trau dem Braten nicht, lieber Freund, wenn dir jemand alles so leicht machen möchte. Die Wege der Wahrheit, die Wege der Gerechtigkeit, die Wege Gottes sind oft nicht einfach. Sie kosten viel Kraft und viel Ehrlichkeit.

Auch hier in Gethsemane kam der Teufel mit der gleichen Masche zu Jesus: „*Herr, tu Dir das doch nicht an. Du bist doch ein Sündloser und Heiliger Gottes. Du willst jetzt die Sünden anderer Leute an dich ranlassen?*

Beflecke Dich damit nicht. Bringe Dich doch nicht unter den Zorn und das Urteil Gottes. Das erspare Dir.“ Das kam Jesu Wesen natürlich entgegen, so wie es unserem Wesen entgegenkommt, wenn Satan uns das Böse schmackhaft macht. Und tatsächlich, Jesus betete: „Abba, Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir!“ (Markus 14,36).

Stellt euch vor, was passiert wäre, wenn Jesus bei dieser Bitte geblieben und der Vater sie erhört hätte? Dann hätte Satan gesiegt und es hätte kein Kreuz und keine Auferstehung gegeben. Wir wären alle noch in unseren Sünden, es gäbe keine Erlösung, sondern wir stünden alle noch unter dem Zorn Gottes. Es gäbe keine Vergebung der Sünden, es gäbe keinen Himmel, sondern nur noch Hölle für uns. Wir wären Menschen ohne Hoffnung in dieser Welt.

Aber gelobt sei unser Herr Jesus Christus. Er ging nicht den leichten Weg, Er folgte nicht den Schlichen des Feindes, sondern Er folgte dem Willen Seines Vaters in dem heißen Gebetskampf und rief wohl dreimal: „...doch nicht, was ich will, sondern was du willst!“ (Markus 14,36).

Und dann lesen wir in Lukas 22, dass mitten in diesem ringenden Gebetskampf unseres Erlösers noch etwas geschah: „*Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn*“ (V. 43).

IV. DIE PRIESTERLICHE SORGE UM DIE JÜNGER

Wir finden in diesem gewaltigen Kampf in Gethsemane auch noch eine enorm starke seelsorgerliche Komponente. Ist euch aufgefallen, dass Jesus Sein Gebet zweimal unterbrach und nach Seinen Jüngern schaute? Wir lesen noch einmal: „*Und er kommt und findet sie schlafend. Und er spricht zu Petrus:*

*Simon, schläfst du? Konntest du nicht eine Stunde wachen? ³⁸ Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. ³⁹ Und er ging wiederum hin, betete und sprach dieselben Worte. ⁴⁰ Und als er zurückkam, fand er sie wieder schlafend; denn die Augen waren ihnen schwer geworden. Und sie wussten nicht, was sie ihm antworten sollten. ⁴¹ Und er kommt zum dritten Mal und spricht zu ihnen: *Schlagt ihr noch immer und ruht?*“ (Markus 14, 37-41).*

Mitten in der Hitze Seines Kampfes vergaß unser Herr Seine Jünger nicht. Er sorgte sich sogar um sie und unterbrach für sie mehrfach Seinen Gebetskampf. Er ermahnte sie, Er warnte sie, Er diente ihnen. Hätte Er nicht zu ihnen, den Müden und Uninteressierten, sagen sollen: „Was soll ich denn mit euch anfangen? Ich kann euch nicht gebrauchen, haut ab, für immer, ihr Versager!“? Nein, Sein priesterliches Herz vergaß die Seinen nicht und Er gab sie auch nicht auf, obwohl Er wusste, dass sie Ihn gleich alle verlassen würden.

Welch ein Trost für uns: Auch wir sind müde, unser Geist ist willig, aber unser Fleisch ist schwach. Wir sind schläfrig und oft so wenig an der Sache Jesu interessiert. Aber unser Heiland kommt immer wieder in unsere geistliche Lethargie und weckt uns auf. Er ist ein guter Hohepriester und betet für uns, wie Er einst für Petrus betete und zu ihm sagte: „*Simon, Simon, siehe, der Satan hat euch begehrt, um euch zu sichten wie den Weizen; ³² ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre*“ (Lukas 22, 31-32).

So betet Er auch für dich, dass dein Glauben nicht aufhört, sondern du für immer gerettet bist. In Jesu Namen Amen!